

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die gespaltenen
Zeile oder deren Raum 20 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.
Fernsprech-Anschluß Nr. 80.

Postfach-Nr. 10.

Frankfurt a. Main Nr. 7659.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Fahrplan und
einmal Kalender.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 18.

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Vierteljährlich 2,10 Mark.

Von denselben frei ins Haus
geliefert 2,50 Mark.

Nr. 29.

Braubach a. Rhein, Montag, den 4. Februar 1918

28. Jahrgang.

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

16)

Nachdruck verboten.

„Du kannst ganz ruhig sein, Vater“, erwiderte er, „es ist nur noch der Kessel vor all der Erdbebenfurcht, den ich verspüre.“

Sie küßte ihn hastig auf die Stirn und eilte hinaus. Diesmal hielt Bernhard Rühlmann sie nicht mehr, aber sobald er vernahm, daß die Tür ihres Schlafzimmers sich hinter ihr geschlossen hatte, klangelte er nach dem Mädchen.

„Bleiben Sie die Sicherheitskette vor die Korridor-tür, Meta“, befahl er. „Und dann gehen Sie zu Bett. Wenn mein Kesse nach Haus kommt, mag er klingeln. Ich habe noch ein paar Stunden zu arbeiten und werde ihm schon öffnen.“

4. Kapitel

Auf demselben schmalen Gange neben den Kullissen, aber den eine Stunde zuvor Editha Rühlmann mit verdattertem Herzen geschritten war, stand gegen Ende der Vorhänge Günter Wolfradt im Gespräch mit dem schön frisierten Herrn, der in der Tat kein anderer war als der Direktor des Kabarett.

Wenn die geschmeidigste Liebenswürdigkeit ohne dieses einen Grundzug im Wesen dieses Herrn auszumachen schien, so war er Günter Wolfradt gegenüber vollends von jener unterwürfigen Artigkeit, wie sie geschäftstüchtige Bühnenleiter für einen erfolgreichen Autor zu haben pflegen.

„Fräulein Martini hat mir von einem entzückenden Pieder erzählt, das Sie ihr gewidmet haben“, sagte er, „und ich bin überzeugt, daß Sie damit einen neuen, glänzenden Erfolg erringen werden. Aber wäre es nun nicht endlich an der Zeit, verehrter Freund, aus dem Dunkel der Anonymität herauszutreten und dem Publikum Ihren Namen zu offenbaren? Doch es Sie denn gar nicht, so gleichsam über Nacht zum berühmten Manne zu werden?“

Mit allen Anzeichen einer unruhigen Bersttheit hatte Günter den Redestrom des lebenswürdigen Herrn über sich ergehen lassen. Der beglückte und freudige Ausdruck, den sein Gesicht während Nora Martinis Vortrag gezeigt, war längst wieder aus seinen Zügen verschwunden, und eine eigentümlich schmerzliche Spannung war an seine Stelle getreten. Fast unmerklich schüttelte er auf die letzte Frage des Direktors den Kopf.

„Verzichtet?“ — Durch diese armseligen kleinen Pieder, die mir höchstens zu einer Eintags-Popularität verhelfen könnten? Nein, wahrhaftig, so niedrig habe ich mir die Ziele meines Ehrgeizes doch nicht gestellt. Wenn ich eines Tages mit einer Oper oder einer Sinfonie vor das Publikum treten könnte, würde ich mich vielleicht entschließen, meinen Namen preiszugeben. Vorläufig aber ziehe ich es doch vor, in meiner Dunkelheit zu bleiben.“

„Nun, wie Sie wollen, lieber Freund! — Gegen solche Gründe läßt sich ja am Ende nicht viel einwenden. Aber Sie sollten die Welt dann wenigstens nicht lange mehr auf das große Werk warten lassen, das Ihnen den gebührenden Platz neben unseren ersten Tonikern verschafft.“

Ein Hauch von Frangengewändern hinter ihnen veranlaßte Günter, den Kopf zu wenden, und als er in der Näherkommenen die gekürzte Diva des Kabarett erkannte, ließ er den lebenswürdigen Direktor ziemlich unbehelligt stehen.

Nora Martini, die in ihrer eleganten Strahlenkette mit dem leuchtenden, breiträndigen Güte und der über ihre Schultern fast bis zur Erde herabfallenden Boa aus Straußfedern wirklich reizend auslief, streckte dem jungen Komponisten lächelnd die fein behandschulte Rechte entgegen.

„Wie lieb von Ihnen, Herr Wolfradt, daß Sie auf mich gewartet haben! Ich hatte trotz meines Briefes kaum gewagt, mir Hoffnung darauf zu machen. — Was müssen Sie übrigens von mir gedacht haben, daß ich so an Sie geschrieben?“

Günter hatte sich herabgeneigt, um ihre Hand zu fassen. Nun aber blickte er mit unverstellter Verwunderung auf.

„Sie haben mir geschrieben?“ fragte er. „Davon weiß ich nichts. Ich habe jedenfalls keinen Brief erhalten.“

„Wie? — Herr Meints hätte Ihnen mein Billett nicht übergeben?“ — „Ah, das ist eine Vergeßlichkeit, die ich ihm sehr übernehme.“

Auch ich bin überrascht. Er hätte jedenfalls während des Tages Gelegenheit genug gehabt, seinen Auftrag auszuführen. Aber wollen Sie mir nicht sagen, Fräulein Nora, was in dem Brief stand?“

postfakt geschrieben. Ich werde mir indessen Mühe geben, in meinem Gedächtnis danach zu suchen, wenn Sie mir etwas Zeit lassen wollen. Werden wir zusammen speisen? — An der Künstlerstafelrunde in Dianis Wein-stube natürlich. Ihr Freund Meints hat auch versprochen, zu kommen.“

Sie sollten ihn nicht meinen Freund nennen; so verzweifelt sind unsere Beziehungen doch nicht. Und Sie vergessen mir, Fräulein Nora, wenn ich mich heute abend ausschleife — nicht wahr? Ich bin in einer Stimmung, die mich zu einem herzlich schlechten Gesellschaften an Ihrem lustigen Künstlerisch machen würde!“

Die Sängerin setzte eine allerliebste Schmolliemense auf. „Nein, das vergehe ich Ihnen gar nicht. Denn ich hatte mich wirklich darauf gefreut, mit Ihnen zu plaudern. Haben Sie nur darum auf mich gewartet, um mir diese Abfrage persönlich zu überbringen?“

„Nein, noch aus einem anderen Grunde“, sagte er ge-preht. „Aber ich fürchte, Sie vollends zu erzürnen, wenn ich ihn nenne.“

Nora Martini hatte längst bemerkt, daß von verschiedenen Seiten der neugierige Blick auf sie gerichtet waren. Für eine ernsthafte Auseinandersetzung war der Gang neben den Kullissen jedenfalls nicht der rechte Ort und mit der Schnelligkeit des Entschlusses, der ihrem lebhaften Wesen eigentümlich war, machte die Sängerin eine Bewegung nach dem Hintergrunde des Bühnenraumes zu.

„Lassen Sie uns für einen Augenblick in das Probier-stimmer eintreten, Herr Wolfradt! Natürlich muß ich erfahren, was Sie mir mitzuteilen wünschten. Aber man kann hier so kein Wort sprechen, ohne daß sich so und so viele neugierige Ohren spitzen.“

Er folgte ihr bereitwillig und drückte, als sie eingetreten waren, die Tür des kleinen, nur mit einem Klavier, einem Tisch und einigen Stühlen ausgestatteten Stimmers vorsichtig hinter sich ins Schloß.

Nora ließ sich auf den Klavierstuhl nieder, den Oberkörper in verführerisch anmutiger Bewegung gegen das Instrument gelehnt, und sah mit einem eigentümlichen Glänze in den schönen Augen zu ihm auf.

„Nun, Herr Wolfradt, was ist es, womit Sie mich zu erzürnen fürchten?“

Eine Bitte, die Ihnen notwendig befreundlich und lächelnd erscheinen muß. Ich möchte Sie nämlich recht herzlich erluchen, das Lied, das ich Ihnen gestern übergab, nicht öffentlich zu singen.“

„Oh, das ist allerdings eine sehr schmerzliche Ent-täuung. Und warum sind Sie über Nacht anderen Sinnes geworden? Womit habe ich mir Ihre Ungnade zugezogen?“

Sie wissen wohl, daß es nicht so gemeint ist, Fräulein Nora! Aber dieser unwürdige Zustand der Heimschlichkeit und der Buge wird mir immer unerträglich. Es ist doch im Grunde eine sehr lästliche Rolle, die ich da spiele; denn ich bezahle den kurzen Freudenrausch des Erfolges mit täglich erneuter Qual. Da es mir nun einmal ver-sagt bleibt, die Laufbahn des schaffenden Künstlers einzuschlagen, ist es für meine Herzensruhe doch wohl besser, auch mit diesen zwecklosen, heillosen Versuchungen ein Ende zu machen.“

„Und warum muß diese Laufbahn Ihnen versagt bleiben, Herr Wolfradt? Fürchten Sie sich so sehr vor dem Kampf mit Ihrer Familie?“

„Ich fühle mich jedenfalls nicht stark genug, durch eigene Kraft jene höchsten Ziele zu erreichen, die allein bei Kampfes wert sind. Nur ein Genie mag vielleicht das Recht haben, alle Rücksichten der Pietät mit Füßen zu treten, alle Bande des Blutes und der Dankbarkeit zu zerreißen. Ein solches Genie aber bin ich sicherlich nicht.“

„Wer gibt Ihnen die Gewißheit, daß Sie es nicht sind? Der Druck der Verhältnisse, unter denen Sie leben hat Ihre Kraft gelähmt und Ihnen den Glauben an sich selbst genommen. Machen Sie sich frei, und Sie werden beides bald genug zurückgewinnen. Erst der Erfolg läßt dem Genius die Schwingen wachsen, mit denen er zur Sonne emporsteigt.“

Wie eine süße Musik klangen dem jungen Komponisten ihre Worte ins Ohr. Aber der Zweifel in seinem Herzen war doch stärker als die Hoffnung, die jene lockende Verheißung wachrufen wollte.

Schwerenmütig schüttelte er den Kopf.

„Es mag sein, daß es mir nur an dem nötigen Selbstvertrauen mangelt. Aber ich sehe kein Mittel, es zu gewinnen.“

„Weil Sie sich freiwillig fesseln angelegt haben, die Ihnen jede Bewegung unmöglich machen. Soll ich Ihnen sagen, was Ihnen fehlt?“

Und da er sie erwartungslos anfaß, fuhr sie mit gedämpfter Stimme und mit halbgeschlossenen Augen, unter deren gekrümmten Lidern er doch ein seltsames Leuchten wahrzunehmen glaubte, fort:

„Ihnen fehlt ein menschliches Wesen, das Ihnen hilft, Ihre Ketten zu brechen, und das Sie anfeuert, das höchste zu wagen — ein Wesen, das sich Ihnen mit ganzer Seele zu eigen gibt, das nur durch Sie und nur in Ihnen lebt. Sie sind nicht der Mann, der durch eines, jener in den

verführerischen Anschauungen erzeugten, nummern und gemperlichen Durchschnittsgeschöpfen beglückt werden könnte. Lebende Wesen müssen es sein, an denen Ihr Genius sich entflammt — die Wesen einer großen, schrankenlosen Leidenschaft, die nichts mehr von kleinlichen, irdischen Alltagsorgen und Alltagsrückständen weiß.“

Günter Wolfradts Atem ging schneller. Er trat auf die Sängerin zu, und indem er seinen rechten Arm auf das Klavier stützte, neigte er sich über sie herab.

„Und dies Wesen, das sich mir ganz zu eigen gebe — das selbstlos genug wäre, nur für mich und meine Kunst zu leben, wo sollte ich es finden?“

Jetzt hatten Noras Augen sich völlig geschlossen, aber ein verändertes überbeugungsvolles Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Geben Sie sich doch ein wenig Mühe, es zu suchen! Vielleicht ist es nicht einmal allzuweit.“

In diesem Moment errichtete sie ihm von berauschernden Schönheit. Der schmelzende Klang ihrer hellen, weichen Stimme, das brennende Rot ihres leicht geöffneten Mundes, der süße Duft, der ihrem schimmernden Haar entströmte, berauschte ihn aller Verstandeskraft über sich selbst.

„Nora“, rief er. „Sie — Sie selbst wollten meine Musik, meine Gefährtin sein?“

„Do erhebt Sie die Arme und 409, Ihre Hände in seinem Nacken zusammenschließend, seinen Kopf vollends zu sich drückend. Er wußte nicht, ob sie es gewesen war, die ihn zuerst geküßt hatte; aber die Sinne wollten ihm schier ver-sagen in der Glut des heißen, verzehrenden Kusses, zu dem ihre Lippen sich aufeinander gepreßt hatten.“

Minuten vergingen, ohne daß eines von ihnen sich ge-regt hätte, da legte jemand von draußen seine Hand an die Türklinke, und in demselben Moment hörte Günter die leiseren Schritte des Direktors:

„Nicht da hinein, lieber Kapellmeister, Sie könnten unglücklich sehr unangelegentlich kommen.“

Als hätte man ihm hinterwärts einen Stich ver-setzt, fuhr der junge Kaufmann empor. Und dem wilden Rausch folgte so rasch die Ernüchterung, daß es ihn fast wie Ent-setzen überkam beim Anblick des verführerischen Wesens, das er noch soeben in seinen Armen gehalten.

„Verzeihen Sie mir“, stammelte er. „Ich — ich wußte nicht, was ich tat.“

Nora schlug die Augen auf und schelte ihm zu.

„Was soll ich Ihnen verzeihen. Sie trücker Mann! Bin ich denn nicht ebenso schuldig wie Sie?“

„Nein, nein“, wehrte er ab. „An mir war es, mich zu beherrschen. Ich hätte mich nimmermehr so weit ver-gehen dürfen. Und Sie haben ein Recht, mir zu zürnen.“

„Da richtete sie sich empor, und ihr Gesicht nahm plötz-lich einen ganz veränderten, fast drohenden Aus-druck an.“

„Bürnen dürfte ich Ihnen nur dann, wenn Sie es etwa nicht ernsthaft meinen — wenn Sie nur ein feines Spiel mit mir getrieben. Aber das — das ist doch un-möglich!“

Er war bis in die Mitte des Stimmers zurückgetreten und legte für einen Moment die Hand über die Augen.

„Ich sage Ihnen ja, daß ich nicht wußte, was ich tat — Ich habe Ihren Born und Ihre Verachtung ver-dient, denn ich beging eine Schandthat — und nicht bloß gegen Sie.“

„Ah, Sie bereuen es also? Sie wünschen, daß ich es als ungeschickchen anlebe?“

„Ich bitte Sie darum von ganzem Herzen, Nora!“

„Weil Sie sich an eine andere gebunden haben und weil Sie zu feige sind diese Bande zu zerreißen — nicht wahr?“

„Nennen Sie es meinetwegen Feigheit — aber ich darf und kann das Vertrauen eines Mädchens nicht täuschen, das auch Sie bewundern und lieben würden, wenn Sie Gelegenheit gehabt hätten, es kennen zu lernen.“

„Da lachte die Brettdiva laut auf — mit einem schallenden, häßlichen Lachen, das ihn erschreckte.“

„Ich habe das Vergnügen bereits gehabt, Herr Wolfradt, aber ich muß gestehen, daß mir das un-bedeutende, beschränkte Geschöpf höchstens ein gewisses Mißbehagen abzugewinnen vermocht hat. Mit einer solchen Lebensgefährtin wären Sie allerdings ein rettungslos verlorener Mann.“

Er hörte kaum auf den Dohn in ihren Worten, so groß war seine Bestürzung über die Mitteilung, die sie enthielten.

„Sie haben Editha kennengelernt? Wo, um des Himmels willen, und wann ist das geschehen?“

„Ihr Herr Oheim und sein gleichgültiges Töchterchen spionieren Ihnen nach. Gatten Sie denn davon keine Ahnung? Sie waren heute abend hier im Theater, und Fräulein Editha überwand ihren Abstoß gegen die Schamwelt der Bretter sogar so weit, mich in meiner Loge aufzusuchen und mir wegen meiner freundschaft-lichen Beziehungen zu Ihnen die bestmögliche Vorwürfe zu machen. Sie werden mir's danach wohl glauben, daß ich die junge Dame bereits recht gründlich kennen-gelernt habe.“

Fortsetzung folgt.

Hört, hört!

Also Extrablätter hat man in London herausgeschleudert!

Ein Hoffungsstrahl für den bisher erfolglosen britischen Vernichtungswillen. Dem englischen Volke wird triumphierend verkündigt, daß der Massenstreik in Deutschland ausgebrochen sei, und hinausgelogen, daß sich die innere Umwälzung im besten Gange befinde. Zuerst die Revolution der geknechteten Arme und dann der Schrecken nach russischem Muster, der die Schödel einschlägt, die noch in der altmodischen Auffassung befangen sind, Demokratie oder Anarchie bedeute unbeschränkte Freiheit der eigenen Meinung und Anerkennung der Mehrheit als alleinigen Richter und Gesetzgeber. Das ist ein blendender Scheinwerfer von der englischen Rüste, die sonst von der Angst vor unserer Reue aus den Lüften und unter Wasser in Nacht und Dunkel getaucht ist. Der grelle Strahl durchdringt selbst den Nebel, der schwierig und abseitig Wochenfrist seine Schwaben durchs Land schleift, und trifft die Augen bis in die letzten Gassen und Werkplätze. Ein Königreich für eine Ladung von diesen famosen Extrablättern und der heraldische Wunsch, daß keines Schrotkörpers Blick den Rahn erspähe, der sie an unsere Gefährten schmeißt. In schwarz und weiß und rot gerahmt gebären sie in die Stube jedes deutschen Arbeiters, der in dieser Stunde etwa noch feiern sollte. Und wenn er sich dann an die Stürze und ihm eine Erkenntnis dämmert, daß jede Tat in Zeiten der nationalen Not — auch wenn das Blut und der Siegerwille der Brüder draußen die Heimat mit eisernen Griffen vor Ungemach bewahren — mit verdoppelter Gewissenhaftigkeit auch auf die ungewollten Folgen und Wirkungen hin geprüft werden muß, ehe sie geschieht, dann mag ihm noch das andere die letzten Schuppen von den Augen streifen: ein amerikanisches Komitee mit einem Berge ungeschätzter Dollarscheine ist dabei, das deutsche Reich mit Agenten zu überschwemmen, die die Revolution machen sollen. Man kennt ja den Teufelskudel dieser Sorte: für Geld kann man alles haben. Kann der leiseste Zweifel bestehen, daß auf solche Versuche eine deutsche Antwort gegeben werden wird? Wir fürchten, es wird kein telegraphischer und kein mündlicher Bescheid sein, sondern dieselbe schweigende Arbeiterkraft, in die der Judaslohn gedrückt werden soll, wird sich auf einiger Radumdrehungen Dauer aus dem vaterländischen Dienst selbst beurlauben, um ordnungsmäßige Quittung zu erteilen. Dieser Ausstand sei ihr in alter Form zu gut gehalten.

Es ist ja so verständlich, daß zu dem Versuche der inneren Ausbildung des deutschen Reiches geschritten wird. Hesse was helfen mag, um die drohende Zerbrechung aller feindlichen Anstöße hintanzubringen. Nicht genug, daß an der Eisenmauer unserer Fronten alle Pläne wirkungslos verschellen, daß die Bluffröme der in den Vernichtungskrieg gegen Deutschland gebetzten Völker umsonst gestossen sind, es zieht tiefschwarz die Gefahr herauf, daß das Reich mit seinen Verbündeten zu einem Schlagschiff ausholt, der das Verderben bedeutet. Dem Kriegsrat der Entente bruch des Völkerrechts und Druck auf die Neutralen nicht vermochte, das soll jetzt eine Maulwurfsarbeit leisten helfen, vom Osten her durch die verheerende Heuchelei der russischen Emisäre, vom Westen her durch Verletzung und Aufspaltung der Arbeiterschaft. Die innere Front soll zum Versagen gebracht werden, so daß der Kraftstrom unterbunden wird, der unseren Heeren draußen den Lebenssaft zuführt.

An dieser Lage ist zu messen, was vorgeht. Der Ausstand und einige Begleiterscheinungen, die er gebracht hat, ist verwerflich, wie man ihn auch betrachtet. Mit nichts ist es Wahrheit oder Entschädigung auch nur einigermaßen den Tatsachen, daß außerhalb des Kreises stumpfloser Dröser in der deutschen Bürgerchaft das Beginnen irgend welcher Sympathie fände, für die Verrückung innerpolitischer Ziele den lastenden Druck des Kriegsausstandes und die festgefügten Unterlagen der nationalen Verteidigung zu mißbrauchen und sich zumeist zu machen. Das ist und bleibt ein Frevel am Vaterlande und diese Auffassung beschränkt sich keineswegs auf die Bürgerchaft des Mittelstandes allein, sie lebt in dem größten Teile der Arbeiterschaft selbst. Die überwältigende Mehrheit des Volkes in allen seinen Parteien steht hinter der Regierung, von der sie eine Führung mit fester Hand erwartet, eine unerbittliche, entschlossene, etwaigen Ausschreitungen die volle Wucht der staatlichen Machtmittel entgegensetzende Durchsetzung der Erfordernisse dieser ersten Zeit. Die Bereitwilligkeit in den leitenden Kreisen von Parteien wie der Regierung, in der Beurteilung und Abwehr dieser Arbeiterbewegung die ruhige Besonnenheit mit der Kraft der Entschlüsse zu paaren, wird die Vorgänge rasch zu einer Episode machen, die der Vergangenheit angehört. An den Unzufriedenheiten ist es, das für uns sorgen, daß sich dasjenige, was zu Maßnahmen im Sinne ihrer nichtpolitischen Forderungen bestrebt und helfend führen kann, auch zu Beschlüssen verdrängt.

Das feindliche Ausland wird aber erkennen, daß die inneren Unzufriedenheiten der Struktur des Volks- und Staatslebens im deutschen Reich alle tückischen Berechnungen über den Haufen geworfen hat.

Die Streikbewegung.

Geschärfter Belagerungszustand in Berlin.

Berlin, 1. Februar.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat über Groß-Berlin den verschärften Belagerungszustand verhängt. Die damit zugleich eingefügten außerordentlichen Kriegsgerichte beginnen ihre Tätigkeit am 2. Februar. Ferner hat der Oberbefehlshaber an das Bürgerturn eine Mahnung zur Ruhe ergehen lassen, in der er darauf hinweist, daß jeder Versuch Ruhe und Ordnung zu stören, mit allen Mitteln unterdrückt werden würde.

Den Anlaß zu dieser Maßregel gaben Ausschreitungen, die sich in verschiedenen Stadtteilen ereigneten und über die amtlich durch M. L. B. mitgeteilt wird: Heute morgen sammelte sich in Charlottenburg eine größere Menschenmenge, die durch die Schüsse auseinandergetrieben wurde. Dabei wurden Schüsse geworfen, die einen Wachmeister leider tödlich verletzten. Der Volkshaus zog in östlicher Richtung nach Moabit, wo es bald dem geschickten Eingreifen der Polizei gelang, die Ansammlung zu zerstreuen. Ein Schutzmann wurde dort von hinten angegriffen und durch zwei Schüsse nicht unerheblich verletzt. Außer dem getöteten Wachmeister wurde noch ein zweiter, der aber seinen Dienst weiter versteht, und drei weitere Schutzmänner verwundet, die sich fränk gemeldet haben. Von den Streikenden sind im ganzen sechs

verletzt worden. Mehrere Straßenbahnwagen wurden umgeworfen. Seit heute früh sind 30 Männer, 9 Frauen und 3 Jugendliche festgenommen. Auch im Treptower Park fand eine Versammlung statt, die dort zerstreut wurde.

Reichstagsabgeordneter Dittmann verhaftet.

Der Reichstagsabg. Dittmann von den unabhängigen Sozialdemokraten ist gestern vormittag verhaftet worden. Wie an amtlicher Stelle mitgeteilt wird, versuchte er gestern in einer unerlaubten Versammlung in Treptow zu einer größeren Volksmenge zu sprechen. Seine Rede stieß in die Forderung aus, den Streik hochzuhalten. Dittmann wurde auf frischer Tat verhaftet. Heute früh ist er dem zuständigen Staatsanwalt zur Vernehmung vorgeführt worden.

Der Stand der Streikbewegung in Groß-Berlin ist heute ungefähr der gleiche wie gestern. Die Verkehrsunternehmungen jedenfalls sind im großen und ganzen in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Straßenbahn kann ebenso wie selbstfahrend die Eisenbahn und auch wie die Post, die Hoch- und Untergrundbahnen und die Omnibusgesellschaft melden, daß der Verkehr in vollem Umfange aufrecht erhalten wird. Von einer Streikbewegung der Bäder kann kaum die Rede sein. Soweit sie im Gange war, ist sie bereits wieder im Abflauen.

Eine halbamtliche Erklärung.

In einem längeren Artikel zur Lage schreibt die Nordd. Allg. Stg. u. a.: Wenn die Streikenden mit ihren innerpolitischen Wünschen auch vielfach offene Türen einrennen und ihre an sich durchaus verständlichen Klagen über unzulängliche Nahrungsmittelversorgung in einer Zeit vorbringen, die sich gegen dieselbe Zeit des Vorjahres doch auf das Wohlwollendste abhebt, so sind die Meinungsverschiedenheiten, die hier noch bleiben, doch nicht so tiefgehend, daß sie ein Zerreißen der inneren Front auslösen oder auch nur eine Sprengung der bisherigen Mehrheit forderten. Diese Gefahr liegt ja nur vor, wenn sich die Sozialdemokratie trotz der allmählich gewonnenen besseren Einsicht in die Streikziele festbisse. Eine Regierung, die selbst den Feinden nie die Verständigungsbrücken abgebrochen hat, wird selbstverständlich auch mit Vertretern der Partei und der Gewerkschaften über die Möglichkeit einig werden wollen, die Streitzeit zu beenden. Demers freilich, die nur an ein Schüren des Feuers denken, wird sie in dieser Zeit rücksichtslos entgegenzutreten müssen; für russische Vorbilder wird sie ebensowenig Verständnis haben wie sie in der Bevölkerung Begeisterung wecken können.

Die Lage in Bayern.

Gelegentlich der Aussprache über den Streik im bayerischen Landtage nahm Ministerpräsident Frhr. v. Dandl das Wort und bat dringend, die bayerischen Arbeiter möchten nicht dem kämpfenden Vaterland in den Rücken fallen. Es sei eine sehr böswillige Unterstellung, wenn jetzt behauptet werde, daß die Regierung durch das, was man inneren Bestrebungen zu nennen pflegt, den Abschluß des Friedens verzögere. Die Bundesstaaten händen wie im Anfang, auch jetzt zu dem gleichen Ziele, das sei die Sicherung des Bestandes inneren Reiches. Zuletzt erklärte der Ministerpräsident noch die Legende von der Aktion der deutschen Bundesfürsten beim Kaiser. Anregungen in dieser Richtung seien ja gekommen, aber er habe sie nachdrücklich abgelehnt.

Die Revolutionierung der Mittelmächte.

Am Neujahrstage soll in Washington ein Propaganda-Komitee zusammengetreten sein, das sich die Aufgabe stellt, in den Staaten der Mittelmächte, insbesondere in Deutschland die Stimmung in revolutionärem Sinne zu beeinflussen. Deutschsprechende Neutrale, die zu diesem Zwecke besonders geeignet erscheinen, sollen angeworben werden, um im Sinne des Komitees tätig zu sein. Diese Persönlichkeiten, Männer und Frauen, werden mit einwandfreien Staatspapieren und reichen Geldmitteln versehen, nach Deutschland geschickt, um in deutschen Klüften Arbeit zu nehmen und, dann in diese umfängliche Propaganda hineinzutragen. Die Kosten der Propaganda trägt Amerika; einstweilen sind 150 bis 200 Millionen Mark bereitgestellt.

Wird umfängliche Erklärung.

Berlin, 2. Februar.

Gegenüber den Arbeitseinstellungen in Groß-Berlin hat, wie amtlich durch M. L. B. erklärt wird, die Regierung von vornherein den Standpunkt vertreten, daß sie nicht in der Lage sei, mit einem von streikenden Arbeitern ohne jede gezielte Grundlage gewählten „Arbeiterrat“ in Verhandlungen über politische Fragen einzutreten. Dagegen hat sie stets ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Lage mit den politischen und gewerkschaftlichen Führern der Arbeiterschaft zu erörtern. Diesen Grundbächen hat am gestrigen Tage auch der Reichskanzler bei einer Besprechung mit den Abgeordneten Bauer und Schmidt Ausdruck gegeben. Gleichwohl beharrten die Abgeordneten Ebert, Haase, Bedebour und Scheidemann darauf, daß auch fünf Funktionäre der Gewerkschaftsorganisation, die von den Streikenden als ihre Vertrauenspersonen bezeichnet worden sind, vom Kanzler empfangen werden. Der Reichskanzler konnte sich mit einem diesbezüglichen Vorschlage nicht einverstanden erklären, da die so aufgenommene Abordnung sich wiederum als eine von der Streikleitung bevollmächtigte Vertretung der streikenden Arbeiter darstellte und nicht als Vertretung der Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit. Infolgedessen hielt der Reichskanzler an der Antwort fest, die er auf das oben erwähnte telegraphische Ersuchen gegeben hatte. Von der Gegenseite wurde jedoch erklärt, daß unter diesen Umständen auf den Empfang der Abordnung verzichtet werde.

Die Abgeordneten Scheidemann, Ebert, Haase und Bedebour sind heute vom Reichskanzler empfangen worden. Sie baten den Reichskanzler, bei den militärischen Stellen die Erlaubnis zu erwirken, daß Vertreter der streikenden Gruppen eine Versammlung abhalten dürften, um Stellung zu der durch den Ausstand geschaffenen Lage zu nehmen. Der Reichskanzler erteilte einen ablehnenden Bescheid, so lange nicht eine Gewähr dafür gegeben sei, daß die Arbeiter ihre Wünsche auf gesetzmäßigem Wege an die Regierung oder an die Abgeordneten gelangen lassen.

Militarisierung verschiedener Betriebe.

Nach einer Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken sind verschiedene Betriebe der Rüstungsindustrie unter militärische Leitung gestellt worden. Den Arbeitern dieser Betriebe ist aufgegeben worden, die Arbeit spätestens Montag, den 4. Februar 1918, bis morgens 7 Uhr wieder aufzunehmen. Zuwiderhandelnde sehen sich schwerer Bestrafung nach den Vorschriften des Belagerungsgegesetzes aus; die Wehrpflichtigen unter ihnen werden außerdem militärisch eingezogen werden.

Abflauen des Ausstandes.

Wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, ist der heutige Streikbild wesentlich günstiger als das gestrige. Man kann annehmen, daß die Zahl der Streikenden um 10% geringer ist als am Freitag. Es mehren sich die Fälle, wo die Arbeiter mit den Arbeitgebern zwecks Wiederaufnahme der Arbeit Fühlung nehmen. Im allgemeinen herrscht der Eindruck vor, daß mit einer Wiederaufnahme der Arbeit im wesentlichen Umfange schon am Montag gerechnet werden kann. Auch ernstliche Rückführungen sind gestern nicht mehr vorgekommen.

Die Lage im Reich.

Von allen Seiten aus dem Reich kommen Meldungen, daß der Streik beendet oder dem Ende nahe ist. Nur in Jena hat gestern eine neue Bewegung eingesetzt, dort streikt etwa ein Drittel der Arbeiterschaft. — In München hat man die Führer der Münchener Ausstandsbewegung, vor allem den früheren „Vorwärts“-Redakteur Kurt Eisner und die frühere russische Staatsangehörige Frau Dr. Berni, sowie eine weitere Anzahl von Personen verhaftet. — In der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Ministerpräsident v. Dandl, die Streikvorgänge, insbesondere in Berlin, seien eine helle Freude für das Ausland. Auf innerpolitischem Gebiet werde alles geschehen, um die Aufgaben der Reichsleitung zu erfüllen.

Die Kriegsgerichte in Tattafelt. Der erste Fall, der vor dem außerordentlichen Kriegsgericht für Berlin zur Verhandlung kam, betraf einen 33jährigen Dreher, der am 29. Januar Arbeiter, die sich zur Arbeit begeben wollten, zum Streik aufgefordert hat. Der Angeklagte wurde wegen versuchten Landesverrats zu vier Monaten Zuchthaus, die in sechs Monate Gefängnis umgewandelt wurden, verurteilt und in Haft behalten.

Der Krieg zur See.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Amlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet am Ostende wurden kürzlich durch unsere U-Boots 5 Dampfer versenkt, davon 3 tiefbeladen im Armellkanal bei sehr starker feindlicher Gegenwirkung.

Unter den Schiffen befanden sich 2 große bewaffnete englische Dampfer von mindestens 6000 und 4000 Tonnen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Italiens gestörter Seeverkehr.

Auf den Seeverkehr nach Italien wirkt unser U-Boot-Krieg geradezu verheerend. Dem „Popolo Romano“ zufolge schädigt der italienische Finanzminister Nitti den Verlust der italienischen Handelsflotte im Verlauf dieses Krieges auf 65%. Diese Entwicklung erfüllt uns Deutsche mit unglücklicher Genugtuung, als das Vertrauen auf die freie Schifffahrt für Italien die selbstverständliche Voraussetzung bildete zu seinem Verrat am Dreilund und zum Anschluß an England. Nun stockt die Einfuhr von Rohlen, Erzen und Lebensmitteln. Die Eisenbahnen und selbst die Kriegindustrie leiden Not. Italien ist völlig auf die Gnade Englands angewiesen, das die Front in Benevent auf den Kriegsschauplatz behandelt und nur hilft, wenn Italien weiter opfert für die eigennützigen Pläne der Entente.

Troiki für den Sonderfrieden.

Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 1. Februar.

In der gestrigen Sitzung der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen gab Volkskommissar Trocki zunächst die Erklärung ab, daß die in deutschen Blättern verbreitete Nachricht, Trocki habe vor dem dritten Rat der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten erklärt, daß die russische Delegation keinen Sonderfrieden abschließen wolle, erfunden sei.

Bei der weiteren Beratung kam erneut die Rechtmäßigkeit der Vertretung der Ukraine zur Sprache. Da Trocki erklärte, die Zentralrada in Kiew werde bald nicht mehr existieren, wurde die Sitzung vertagt, um in einer Vollversammlung die Frage der ukrainischen Vertretung zu klären.

Trocki gegen Rumänien.

Im Zeichen der Anarchie.

Volkskommissar Trocki erklärte in einem Brest-Litowsk, daß die russische Republik den Rumänen nicht den Krieg erklärt habe, denn Ausland führe keinen Krieg gegen die rumänischen Arbeiter.

Wir führen nur Bürgerkrieg gegen die rumänischen Generale und Bourgeoisie, die den Krieg erklärt haben. Es soll eine demokratische rumänische Regierung mit jeder denkbar moralischen und materiellen Unterstützung Rumlands und Leben gerufen werden. Wir werden die Regierung mit Gold aus dem in Moskau beschlagnahmten rumänischen Fonds versehen. Mit der alten rumänischen Regierung wird ohne Rücksicht verfahren werden.

Wir sympathisieren mit den rumänischen Demokraten in Rumland, aber wir behandeln die Vertreter der rumänischen Bourgeoisie als Geiseln, wenn die rumänischen Generale mit dem Aufmarsch ihrer Truppen fortfahren.

Die Bürgerkämpfe in Finnland.

Die Schwierigkeiten der neuen maximalistischen Regierung in Finnland nehmen infolge des Generalausstandes täglich zu. Im Hafen von Huru liegen fünf russische Kriegsschiffe im Eise festgefroren. Sie beschließen die Stadt, die von bürgerlichen Truppen besetzt ist. Da der Proviant auf den Kriegsschiffen erschöpft ist, sandten sie Unterhändler an Land, um über den Frieden zu verhandeln. In Helsingfors traf die Nachricht ein, daß die Russen die Alandsinseln geräumt hätten.

Schreckenstaten in Sibirien.

Nach übereinstimmenden Nachrichten russischer und neutraler Blätter üben die Maximalisten in Finnland eine wahre Schreckensherrschaft. Die große sibirische Handelsstadt Irbit, in der alljährlich eine vielbesuchte Messe stattfindet, wurde von dort stationierten Truppenteilen so gut wie ganz zerstört. Das Handelsquartier wurde niedergebrannt. Auch in anderen sibirischen Städten sollen die Maximalisten ähnliche Schreckenstaten verübt haben.

Schweden greift nicht ein.

Entgegen den umlaufenden Meldungen über ein beschlossenes Eingreifen Schwedens in Finnland glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß die schwedische Regierung ihre Neutralität aufrechterhalten werde und den Schutz ihrer bedrohten Staatsangehörigen in Finnland in anderer Weise sicherzustellen suchen wird.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Deutschen Telegrafischen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 1. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Erkundungsabteilungen brachten aus den englischen Stellungen in Flandern Gefangene und Maschinengewehre zurück.
Bei diesem Nebel blieb die Feuerfähigkeit an der ganzen Front gering.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Alago lebhafter Artilleriekampf.
Som Monte di Bal Bella und Col del Rosso aus fechten die Italiener viermal starke Kräfte zu neuen Angriffen an. Sie brachen jedesmal im Feuer vor den österreichisch-ungarischen Stellungen zusammen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Der Luftangriff auf Paris.

Aus der Pariser Presse läßt sich über den Fliegerangriff weiter entnehmen, daß der ganze Stadtbereich nicht oder weniger mit Bomben belegt wurde. In mehreren Stadtteilen wurde schwerer Schaden angerichtet. Die nördlichen Vororte wurden „Bett Parisis“ ausgesetzt, besonders schwer beimgelacht. In der Umgegend von Paris schlugen verschiedene Bomben in Fabriken ein, zwei in eine, sechs in eine andere. Lagerhäuser mit Ausstattungsgegenständen brannten ab. In einer bedeutenden Fabrik der nördlichen Vororte wurden etwa zehn Arbeiter verletzt.

Verluste der Engländer.

In der Zeit vom 1. bis 10. Januar 1918 haben die Engländer nach eigenen Veröffentlichungen 838 Offiziere und 30 782 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren. Nicht eingerechnet ist hierbei der erhebliche Abgang an Kranken, der infolge der schlechten Verhältnisse der Engländer besonders hoch ist.

23 000 Tonnen Schiffsrumpf versenkt.

Im mittleren und westlichen Mittelmeer wurde in letzter Zeit besonders der Transportverkehr nach Italien und Frankreich gestört. Dabei wurden drei Dampfer und ein Segler mit über 23 000 T. Reg.-T. versenkt. Die Dampfer waren bis auf einen bewaffnet und meist tief beladen. Die Mehrzahl wurde in geschützten durchgeführten Angriffen aus stark gesicherten Geleitschiffen herausgeschossen, darunter ein großer Truppentransportdampfer, der unter harter Beschießung stand, also wohl besonders wertvoll war. Der versenkte englische Segler „Maria B.“ war mit Wein nach Malta unterwegs.

Der Chef des Admiralstabes des Marins.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In seiner Rede im Reichstagshauptsaal hatte Graf Hertling über die Kriegsziele Bulgariens nicht gesprochen. Diese Tatsache hatte in Bulgarien eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Wie von zukünftiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Reichskanzler von Bulgarien deshalb nicht gesprochen, weil er seine Rede im wesentlichen als eine Antwort an Wilson aufzufassen und weil der Präsident seinerseits Bulgarien nicht erwähnt hatte und nicht erwähnen konnte aus dem einfachen Grunde, weil zwischen den Vereinigten Staaten und Bulgarien überhaupt kein Krieg besteht. Selbstverständlich kann aus dem Schweigen des Kanzlers nicht etwas daraus geschlossen werden, daß Deutschland die Absicht habe, keine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Bulgarien nicht zu halten. Das ist selbstredend völlig ausgeschlossen. In Bulgarien ist die öffentliche Meinung inzwischen auch aufgeklärt und die Erregung hat sich gelöst.

• Das Marine-Verordnungsblatt vom 1. Februar enthält einen Erlass des Kaisers über die Einführung eines A-B-C-Kriegsabzeichens. In den Bestimmungen dazu heißt es, daß jeder künftige Träger dieses neuen Abzeichens auf mindestens drei Jahren gegen den Feind auszuzeichnen haben muß. Der neue Kriegsorden für die A-B-C-Kriegs, der am Jahrestag des unbeschränkten A-B-C-Krieges gestiftet worden ist, wird in gleicher Weise an Offiziere wie Mannschaften verliehen werden.

• Rechtsfrage in Preußen behandelt ein Schluß von Dr. Ulrich Rahrstedt an Hand neuer Gesichtspunkte, vor allem aber auf Grund zahlreicher Unterlagen. Die Rückwirkung einer radikalen Umgestaltung des preussischen Wahlrechts auf die Steuerpolitik, die Eisenbahn- und Beamtenpolitik, die Rentenfrage, die Gemeindeverwaltung, die Kulturaufgaben und die anderen Bundesstaaten gelangt in der Schrift zu einer sehr anschaulichen Darstellung. Ferner werden die Abänderungsmöglichkeiten besprochen, die unter dem grundsätzlichen Gesichtspunkt am Reichstagswahlrecht gegeben sind. Im zweiten Teil wird das Wahlrecht unterteilt. Der Verfasser gibt dem Leser den Vorschlag und macht auf Grund der Verfassung von 1907 für seine Ausgestaltung Vorschläge.

• Zur Reform des preussischen Herrenhauses hat der Verein Berliner Presse als der älteste und größte journalistische Berufsverein Preußens an die beiden Häuser des Abgeordneten eine Eingabe gerichtet, daß dem § 6 des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Zusammensetzung des Herrenhauses ein Absatz 9 hinzugefügt werde, der bestimmt, daß mindestens drei Mitglieder der preussischen Landespresse als Vertreter der praktischen Journalistik ernannt werden sollen. In der eingehenden Begründung weist die Eingabe darauf hin, daß die Presse neben den Universitäten und der Kirche eine der Quellen ist, aus denen die geistigen und religiösen Bewegungen des Volkes ihre Nahrung ziehen, und daß der Minister des Innern sich in seiner Einführungsvorrede zur Wahlrechtsvorlage die Vertreter der Presse unter denjenigen genannt hat, deren Stimme im Herrenhaus zu Worte kommen müsse.

• Wie verlautet, soll England die Bildung eines nördlichen Bundes anstreben, der aus den skandinavischen Mächten, Finnland und den baltischen Provinzen bestehen soll. Eine Ausdehnung des deutschen Einflusses

auf die baltischen Provinzen nach England abfolgt. Festlich gegenüber, da es hier eine Bedrohung seiner Ausfuhr nach Rußland, die bisher fast ausschließlich über die baltischen Häfen ging, erblickt. Zum Schutze seiner Interessen hat England dem Vereinigen nach Beziehungen zu estnischen und lettischen Kreisen angeknüpft, mit deren Hilfe es dem deutschen Einfluß in den baltischen Provinzen entgegenarbeiten. Im Zusammenhang mit diesem Vorgehen steht auch das Bestreben, möglichst viel Grund und Boden in baltischen Provinzen in englischen Besitz zu bringen.

Osterreich-Ungarn.

• Die neue ungarische Regierungspartei, deren Begründung Ministerpräsident Bekerle bereits vor längerer Zeit angekündigt hat, wird demnächst ins Leben treten. Die unter Führung des Grafen Andrássy stehende Verfassungspartei und die unter Führung des Grafen Apponyi stehende Vereinigte Unabhängigkeits- und Arbeiterpartei haben ihre Auflösung und ihren korporativen Eintritt in die neue Regierungspartei beschlossen. Nur fünf Mitglieder der Apponyipartei haben erklärt, sich diesem Beschlusse nicht anzuschließen.

Bulgarien.

• In der Sobranje hielt Ministerpräsident Radoslawow eine längere Rede über die Kriegsziele Bulgariens und dessen Teilnahme an den Friedensverhandlungen mit Rußland. Er betonte, die nationale Einheit sei Bulgariens einziges Kriegziel. Bulgarien rechne also mit dem Anschluß der Dobrußa, des Moravalandes und Mazedoniens an das Mutterland und stehe keineswegs im Widerspruch zu der Friedensformel: „Reine gewaltsamen Gebietsveränderungen und freies Selbstbestimmungsrecht der Völker“; denn die Bevölkerung der erwähnten Gebiete hat schon in wiederholten Malen ihr bulgarisches Volkstum sowie den Willen bekundet, ihre Nationalität zu bewahren. Radoslawow hob ferner hervor, daß Bulgariens Kriegsziele die Billigung der verbündeten Mächte gefunden hätten.

Polen.

• Die polnische Regierung hat der Presse eine Erklärung gegeben, in der sie gegenüber den bolschewistischen Angriffen, welche die Konstituierung eines polnischen Staates verneinen, den Willen der Nation als den bei der Entstehung des polnischen Staates entscheidenden Faktor unterstreicht und die Rolle der Zentralmächte als Helfer hervorhebt. In der Erklärung, die sich auf das Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker aufbaut, stellt sich die Regierung entschieden auf den nationalen Boden unter ausdrücklichem Hinweis auf die souveräne Macht des Regimentsrats, von dem sie ihre Befugnisse ableitet. Hieraus zieht sie den Schluß, daß die Regierung als legitime Vertreterin der nationalen Interessen und Anrechte als Friedensunterhändler vor dem internationalen Forum erscheinen müsse, und als solche von den Kriegführenden und auch von den Neutralen respektiert und formell anerkannt werden müsse.

Schweiz.

• Die äußere und innere Lage läßt es dem Bundesrat als notwendig erscheinen, die zurzeit als Grenzschutz aufgestellten Truppen durch Bildung einer Reserve zu verstärken. Der Bundesrat hat daher beschlossen, nächsten Tage weitere Truppeneinheiten aufzustellen.

Großbritannien.

• Einer Abordnung von Schriftstellern gegenüber hat sich Lord Balfour erneut über den Frieden geäußert. Er sagte u. a.: Ich glaube, daß wir alle bereit sind, diesen furchtbaren Krieg so lange fortzusetzen, bis wir einen klaren Frieden bekommen können. Aber wir wünschen, daß keine Gelegenheit verfliehe, diesen Frieden näher zu bringen. Wir müssen versuchen, einen ernsthaften dauernden Frieden zur richtigen Zeit zu erreichen. Der einzige Weg dazu sei die Vereinigung aller Mächte, keine Vereinigung einer Gruppe gegen eine andere Gruppe, dahingehend, jeden internationalen Streit einer Art internationalen Gerichtshof zu überweisen und gegen alle verbrecherischen widerrechtlichen Teilhaber Zwang auszuüben. Die Teilnahme Deutschlands an einem solchen Überkommen würde die Verneinung des preussischen Militarismus bedeuten.

Amerika.

• Über die Gründe für die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege sprach Präsident Wilson in längerer Rede. Er führte darin u. a. aus: Die Regierenden in Deutschland suchen ihre Macht in solcher Weise auszuüben, daß unser wirtschaftliches Leben abgeschnitten würde, soweit unser Verkehr mit Europa in Betracht kommt, um unser Volk auf unsere Erdbälle zu beschranken, indessen sie die höchsten materiellen Interessen, die jeden Fortschritt unseres nationalen Lebens dauernd verflüchten und verhindern und das Geschick Amerikas der Gnade der kaiserlichen Regierung überliefern würden. Und diese neueste Kriegshetze findet in dem „aufgeklärtesten Staat der Welt“ willige Ohren. — Offenbar handelt es sich bei dieser Rede bereits um die Antwort Wilsons auf die Erklärungen der Staatsmänner der Mittelmächte. Die Verurteilung, die Reuter davon vorgenommen hat, ist für die englische Presse erstattung charakteristisch.

Rus In- und Ausland.

Berlin, 2. Febr. Bei der Besprechung des Kammerats im Staatshausauschuss des preussischen Abgeordnetenhauses wurden Anträge auf den Bau des Mittelkanals und auf baldige Vorlegung eines Planes zur Schaffung eines einheitlichen leistungsfähigen Wasserstraßennetzes und für den Ausbau vorhandener Wasserstraßen angenommen.

Berlin, 2. Febr. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird das preussische Herrenhaus demnächst zur Beratung des Wohnungsgesetzes zusammentreten.

Stockholm, 2. Febr. Troldt erklärte, die vorgesehene Annullierung der auswärtigen Schulden Rußlands werde als politische Waffe verwendet und erst durchgeführt werden, wenn es die Umstände verlangen.

Rotterdam, 2. Febr. Die russische Regierung hat Londones Mitteilungen zufolge, die unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen Moskau und Berlin angeordnet.

Rotterdam, 2. Febr. Das frühere Kabinettsmitglied Arbeiterführer Sanderse veröffentlichte eine Erklärung, in der er sich gegen die Politik erklärt, Friedensverhandlungen durch Streikdrohungen zu erzwingen.

Konstantinopel, 2. Febr. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, in dem Kredite angeprochen werden zur Bekämpfung der Frage der Verstellung einer Brücke und eines Tunnels, die Europa mit Asien verbinden sollen.

Bucharest, 2. Febr. Die bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist hier eingetroffen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Febr. Zum Jahrestag des unbeschränkten A-B-C-Krieges hat der Kaiser dem Chef des Admiralstabes v. Holtendorff und dem Chef der Hochseeflotte Admiral Scheer das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite verliehen.

Genf, 2. Febr. „Tribune de Geneve“ schreibt, bei den Verbündeten herrsche jetzt Einstimmigkeit darüber, daß die Türkei im Westen durch die Linie Enos-Midia begrenzt und im Osten auf Anatolien beschränkt werden solle.

Washington, 2. Febr. Der „New York World“ zufolge wird Präsident Wilson im Kongress in einer großen Rede die Erklärungen Hertlings und Cernins beantworten.

Locales und Provinziales.

Merkmale für den 3. und 4. Februar.

Sonnenaufgang 7¹¹ (7¹¹) | Mondaufgang 12¹¹ (12¹¹)
Sonnenuntergang 4¹¹ (4¹¹) | Monduntergang 9¹¹ (9¹¹)

2. Februar. 1818 Kurfürst Friedrich Wilhelm III. in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. — 1890 Griechenland wird von Königin Olga — 1891 Kaiser Wilhelm Trübner geb. — 1906 Reichspräsident und Reichsminister Adolf Baumbach geb. — 1913 Geheimrat der britischen Regierung zum Gebrauch neutraler Flaggen für englische Handelschiffe.

4. Februar. 1814 Die Preußen unter Dörflinger schlugen die Franzosen bei Châlons-sur-Marne. — 1847 Generaloberst von Manteuffel geb.

• Die Knappheit an Waschmitteln, die in den letzten Monaten immer mehr zugenommen hat, wird dadurch hervorgerufen, daß die laufende Erzeugung an calciniertem Soda in wachsendem Maße für die Bedürfnisse der Seifenherstellung in Anspruch genommen werden muß. Die Seifenindustrie ist für die Herstellung ihrer Erzeugnisse derzeit auf calcinierte Soda angewiesen, doch trotz aller Bemühungen der Seifenherstellung- und Vertriebsgesellschaft, durch eine veränderte Erzeugung des Seifenpulvers den Ausfall an Soda einigermaßen auszugleichen, Waschmittel in genügender Menge nicht hergestellt werden können. Um zu vermeiden, daß einzelne auf die in ihren Händen befindliche Seifenkarte überhaupt nicht erhalten, wurde eine Herabsetzung der gegen die Karte zur Abgabe kommenden Mengen an Seifenpulver angeordnet werden. Es ist aber in Aussicht genommen, sobald wieder reichliche Sodazuteilungen an die Seifenindustrie werden erfolgen können, die Zuteilungsmenge an Seifenpulver wieder auf die alte Höhe herauszusetzen.

• 6000 Mark Belohnung. Der große Postdiebstahl in Saarbrücken, über den wiederholt berichtet wurde, beschlagnahmt noch immer die Kriminalbehörden. Nachdem von den 600 000 Mark, die den Dieben in die Hände fielen, 500 000 Mark in einem Straßendiebstahl in Saarbrücken gefunden worden sind, fehlen jetzt noch 200 000 Mark. Für die Wiederbeschaffung dieser Summe ist die Belohnung, die zunächst mit 3000 Mark ausgesetzt, dann auf 5000 Mark gesteigert wurde, jetzt auf 6000 Mark erhöht worden.

• Versammlung. Gestern Nachmittag fand im „Möbel“ die angekündigte Jahres-Hauptversammlung des Obst- und Gartenbauvereins statt. Der Vorsitzende, Herr Lehmann, eröffnete die Versammlung mit einer längeren Ansprache, in der er auf die große Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues im Kriege hinwies, woraus die Pflicht erwachse, daß jeder, sei er größerer Grundbesitzer oder nur Besitzer eines Gartens, sein Möglichstes tun müsse, um unserm Volke in dieser letzten Zeit des großen Weltkampfes das Durchhalten zu ermöglichen und gab beachtenswerte Winke für den Obst- und Gemüsebau. Der Kassenbericht ergab ein gutes Resultat und die Vorstandswahl die Wiederwahl der jetzigen Vorstandes. Nachdem noch einige Vereinsfragen besprochen waren, schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Versammlung, indem er unsere Kaiserin und Vaterland gedachte. Erwähnt sei noch, daß Herr O. Schindlerberger nun schon über 25 Jahre Mitglied des Vereins ist. Es wurde beschlossen, ihm aus diesem Anlaß ein Diplom zu überreichen.

• Der Unglücksfall, der am Freitag an der Kleinbahn ereignet haben sollte, stellt sich nach authentischen Mitteilungen ganz anders heraus, als uns am Samstag Mitteilung gemacht wurde. Danach handelt es sich um einen Mann aus Erbsen, der zum Postamt einbezogen war, aber als übermäßig zudrängend. Aus diesem Anlaß hatte er einen der den Zug gesteuerten und ließ am Abend am Kleinbahnhof in die Maschine des abfahrbereiten Zuges, wodurch er einen letzten Stoß erhielt, der aber ohne ernstliche Folgen blieb und ihn wohlbehalten in die Heimat gelangen ließ.

• In Boppard ist das Anwesen des Kurhauses Marienberg u. a. von den Urinuerinnen von Kaiserberg erworben worden. Diese beschäftigen dort unverzüglich eine Landwirtschaftsschule für Frauen, verbunden mit Hauswirtschaftslehre, einzurichten. Ein Seitenflügel des Gebäudes bleibt als Sanatorium für Frauen bestehen.

Wetterbericht.

Eigener Wetterdienst.

Kalt und trocken

Die so beliebten und besten bekannten

Sämereien

des Westfälischen Samenjägers J. Effers, Düsseldorf sind eingetroffen und empfehle solche zur Abnahme.

Rud. Henhaus.

Die Samenbetrieiden, Landwirte und Winger, welche noch mit der Anmeldung der Warenverkehrssteuer im Rückstand sind, werden ersucht, diese umgehend nachzufüllen. Insbesondere werden die Landwirte und Winger, deren Erträge aus Weizen, Landwirtschaft und Viehzucht über 3000 Mark betragen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie der Steuerpflicht unterliegen.

Formulare zur Anmeldung sind bei der Stadtkasse erhältlich.

Der Bürgermeister.

Der Höchstpreis für Schweinefleisch

beträgt nach wie vor 1,80 M. und nicht 2,20 M., was hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachungen der k. k. städtischen Behörden.

Die Obdachlosen werden aufgefordert, die harten Kälte, Kuppenflecken und Missethäter von den Obdachlosen zu entfernen.

Ein Teil der Weinbergskonten befindet sich durch Einlagen von Wauern und Böschungen in einem schlechten Zustand. Auf Grund des § 5 der Pol.-Ver. vom 9. Jan. 1909 fordern wir die Anlieger auf, die Missethäter, soweit es die Zeitumstände zulassen, zu beseitigen.

Die Pol.-Verwaltung.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das letzte Viertel des Rechnungsjahres 1917 sind bis zum 14. Februar d. J. zu zahlen.

Die Stadtkasse.

Die Sammelstelle

der mündeligenen
Nassauischen Sparkasse

in
Braubach, Friedrichstr. 13

bietet jedermann Gelegenheit, Ersparnisse
sicher und sicher anzulegen;

auch werden Mündelgelder bei ihr angenommen.

Jedem kann Einzahlungen von 1 Mark an
zu 6 1/2 % Zinsen bei täglicher Verzinsung
gemacht werden.

Die Verwaltung neuer Sparkassenscheine erfolgt
sofort.

Rückzahlungen des bestehenden Sparkassenscheins
sind zu jeder Zeit provisorisch frei und zwar
in der Regel ohne Einzahlung der in der Sparkassen-
ordnung vorgesehenen Ablösungsgebühr.

Mündelgelder Schuldenfreiheiten der Kaufleute
Landbank werden von der Sammelstelle zum Kur-
wert provisorisch verkauft, die neuen Banknoten
dieser Schuldenfreiheiten kostenlos besorgt und alle
Banknoten der Landbankschuldenfreiheiten,
sowie der Deutschen Reichs- und Staatsanleihen
sind 14 Tage vor dem Verfalltag ohne jeden Abzug
eingelöst.

Zur Förderung der bargeldlosen Verkehr nimmt
die Sammelstelle auch Schecks auf die Landbank-
Hauptkassen sowie sämtliche Landesbankstellen zur Ein-
lösung bzw. zur Verrechnung entgegen.

Größerer Posten

Nähgarne

eingetroffen für Maschin- und Handnäher.

Sehtes in seinen Zwirn per Kn. 65 Pfg.

Maschinengarn von 8.10 Mark die Rolle an.

Rud. Neuhaus.

Schöne Auswahl in passenden

Kommunion- und Konfirmations- Geschenken

wie: Portemonnaie, Manschettenknöpfe, Vorhemden,
Ritten, Handtaschen und sonstiges
in verschiedenen Preislagen sehr vorteilhaft.

Rud. Neuhaus.

Wirtschaftswagen

sind in schöner Ausführung zu haben bei
Julius Rüping.

Nassauische

Lebensversicherungs-Anstalt

verwaltet durch die

Direktion der Nassauischen Landesbank,
Wiesbaden.

Höchst garantierte Versicherungs-
summen bei niedrigsten Prämien.

Sämtliche Ueberschüsse gehören den Versicherten

**Alle Arten von Lebens-
und Volksversicherungen.**

Vertreter für Braubach und Umgebung:

Redakteur Lemb, Braubach.

Baarrentasche
auf dem Wege Braubach-Oster-
spai verlor.

Gegen Belohnung abzugeben
bei der Geschäftsstelle d. St.

Haarschmuck

— besonders schöne Sachen —
sehr preiswert

Rud. Neuhaus.

Taschenlampen und
Batterien

zu haben bei

Julius Rüping.

Neu zugelegt:

Rucksäcke

und

Einkauf- taschen

in guter preiswerter Ware.

R. Neuhaus.

Batterien

in
Taschenlampen

neu angekommen.

Gg. Phil. Cios.

Vorhang- schlösser

in großer Auswahl empfiehlt

Jul. Rüping.

Wagenschmiere

in 1 Pfund-Röhrchen empfiehlt

Jean Engel.

Für Schneiderinnen

Hübsche Auswahl
in Spitzen und Ein-
lagen.

Große Auswahl in

Knöpfen

Gute

Chappseide

in farbig a. B. 25 Pfg.

Geschw. Schumacher.

Herrnkragen, Vorhemden, Manschetten und Schlipse

— moderne schöne Sachen —
in großer Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus

Spielkarten

das Pat. 1— M.
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Taschenlampen, Sturmlaternen, Handlaternen

empfehlen

Julius Rüping.

Reiselektüre

in großer Auswahl neu
eingetroffen.

Buchhandlung M. Lemb.

Feld postkarten

sind wieder vorrätig

A. Lemb.

Spitzenläschen für Damen

in schwarz, weiß und farbig
in reicher Auswahl

Rudolf Neuhaus.

Kaffeebrenner u. Kaffeeemühlen

wieder angekommen

Gg. Phil. Cios.

Herrn- Socken

in Wolle und Baumwolle bei
Geschw. Schumacher.

Frau oder Mädchen für Stundenarbeit gesucht.

Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. St.

Danille-Lancien-Pulver

Paket 15 Pfg.

empfehlen

Jean Engel.

Spitzenkragen für Blusen und Jacken

in reicher Auswahl äußerst
preiswert.

Rud. Neuhaus.

Herrn-Kragen und Schlipsen

in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Kohlenlöffel, Stocheisen und sämtliche Feuergeräte

wieder zu haben bei

Georg Philipp Cios.

Herrn- Schlipse

in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Jugendbücher

für Knaben und Mädchen
in jedem Alter

preiswert zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Fleischextrakt- Ersatz

Marke: „Plantor“ und „Ohsena“
empfehlen

Jean Engel.

Wand- und Hand- Kaffeeemühlen

in prima Qualität empfiehlt

Jul. Rüping.

Krebs Lederfet

empfehlen

Jean Engel.

Hinder - Kleidchen

gute Ware, reiche Auswahl

vorrätig bei

Geschw. Schumacher.

empfehlen

Medizinal- Pastavischke

Wien

vorzüglich für schwache Kinder
und Selbstende

in halben und viertel Flaschen

empfehlen

Jean Engel.

Schmidt Patente

Waschmaschine

sind bei dem heutigen Seifenmangel

unentbehrlich

zu haben bei

Julius Rüping.

Kommunion und Konfirmation

empfehlen in schöner Auswahl und sehr raschen
Preisen:

Für Knaben:

Hüte, Kragen, Manschetten,
Vorhemden, Schlipse, Hosenträger,
Strümpfe.

Für Mädchen:

Stoffe für Unterzeuge, Leibchen,
Untertaillen, Strümpfe, Hand-
schuhe, Haarbänder.

Rudolf Neuhaus

Knochenkraut

für Schweine, Rindvieh, Geflügel
und Hunde

— Tierärztlich empfohlen — Flasche 2.50 M.

Jean Engel, Braubach